

Deppe, Ulrike

Biografische Verläufe von Absolvent*innen exklusiver Internatsschulen in Deutschland. Zwischen Selbstverwirklichung und familialem Auftrag

Zeitschrift für Pädagogik 67 (2021) 3, S. 392-409



Quellenangabe/ Reference:

Deppe, Ulrike: Biografische Verläufe von Absolvent*innen exklusiver Internatsschulen in Deutschland. Zwischen Selbstverwirklichung und familialem Auftrag - In: Zeitschrift für Pädagogik 67 (2021) 3, S. 392-409 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-287711 - DOI: 10.25656/01:28771; 10.3262/ZP2103392

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-287711>

<https://doi.org/10.25656/01:28771>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 3

Mai/Juni 2021

■ *Thementeil*

**Bildung unter (digitaler) Beobachtung –
nationale und internationale Perspektiven
auf Dateninfrastrukturen in der Bildungs-
steuerung**

■ *Allgemeiner Teil*

Biografische Verläufe von Absolvent*innen
exklusiver Internatsschulen in Deutschland: Zwischen
Selbstverwirklichung und familialem Auftrag

Nicht-Passung in der Hochschule.
Nicht-Passungen, kulturelles sowie religiöses Kapital
bei Studierenden der Islamischen Theologie

Schülerpensionen. Ein unerforschter Gegenstand
der deutschen Schul- und Jugendgeschichte im 19. und
20. Jahrhundert

Inhaltsverzeichnis

*Thementeil: Bildung unter (digitaler) Beobachtung –
nationale und internationale Perspektiven auf Dateninfrastrukturen
in der Bildungssteuerung*

Sigrid Hartong/Rita Nikolai

Warum es unabdingbar ist, Dateninfrastrukturen in der Bildungssteuerung
stärker kritisch in den Blick zu nehmen: Einleitung in den Thementeil 317

Annina Förtscher

Der wachsende politische Einfluss privater (EdTech-)Akteure im Kontext
digitaler Bildungsbeobachtung und -steuerung: Bemühungen um
ein ‚dateninfrastrukturfreundliches Ökosystem‘ 323

Christian Brüggemann

Datenbasiertes Bildungsmanagement als Steuerungsversprechen
der Regionalisierungspolitik im Bildungswesen 338

Marvin Erfurth

Datafizierung von Bildungssteuerung: Der Fall Singapur 353

Vito Dabisch/Sigrid Hartong/Rita Nikolai

Herausforderungen der international vergleichenden Betrachtung von
Dateninfrastrukturen in der Schulsteuerung: Ein Diskussionsbeitrag 367

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Bildung unter (digitaler) Beobachtung –
nationale und internationale Perspektiven auf Dateninfrastrukturen
in der Bildungssteuerung“ 383

Allgemeiner Teil

Ulrike Deppe

Biografische Verläufe von Absolvent*innen exklusiver Internatsschulen
in Deutschland: Zwischen Selbstverwirklichung und familialem Auftrag 392

Lena Dreier/Constantin Wagner

Nicht-Passung in der Hochschule. Nicht-Passungen, kulturelles
sowie religiöses Kapital bei Studierenden der Islamischen Theologie 410

Carola Groppe

Schülerpensionen. Ein unerforschter Gegenstand der deutschen Schul-
und Jugendgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert 431

Besprechungen

Josef Christian Aigner

Bernd Ahrbeck: Was Erziehung heute leisten kann. Pädagogik
jenseits von Illusionen 455

Bernd Birgmeier

Margret Dörr/Werner Thole (Hrsg.): Das Pädagogische in der Theorie
und Praxis Sozialer Arbeit 457

Dagmar Hänsel

Ulrich Heimlich: Inklusive Pädagogik. Eine Einführung.
Otto Speck: Dilemma Inklusion. Wie Schule allen Kindern
gerecht werden kann 460

Gottfried Schweiger

Caroline Heinrich/Daniela Berner-Zumpf/Michael Teichert (Hrsg.):
„Alle Tassen fliegen hoch!“ Eine Kritik der Kinderphilosophie 465

Stefan T. Siegel/Sina Maren Mayer

Birgitta Fuchs: Geschichte des pädagogischen Denkens

(Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Bd. 1).

Peter Vogel: Grundbegriffe der Erziehungs- und Bildungswissenschaft

(Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Bd. 2).

Heinz-Hermann Krüger: Erziehungs- und Bildungswissenschaft

als Wissenschaftsdisziplin (Einführung in die Erziehungs-

und Bildungswissenschaft, Bd. 3).

Arnd-Michael Nohl: AdressatInnen und Handlungsfelder der Pädagogik

(Einführung in die Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Bd. 4) 467

Heinz-Elmar Tenorth

Wolfgang Brezinka: Pädagogik als umkämpftes Fach –

Lebenserinnerungen 1967–2020 470

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 473

Impressum U3

Table of Contents

Topic: Education Under (Digital) Observation – National and International Perspectives on Data Infrastructures in Educational Governance

Sigrid Hartong/Rita Nikolai
Why We Need a More Critical Understanding of Data Infrastructures
in Educational Governance: An Introduction 317

Annina Förschler
The Growing Influence of Non-State (Edtech) Actors in the Context
of Digital Education Governance in Germany: Efforts to Create
a ‘Data Infrastructure Friendly Ecosystem’ 323

Christian Brüggemann
Data-based Management: Governance Promise and Regionalization Policy
in Education 338

Marvin Erfurth
The Datafication of Educational Governance: The Case of Singapore 353

Vito Dabisch/Sigrid Hartong/Rita Nikolai
International Comparative Analyses of Data Infrastructures in Education:
A Discussion of Potentials and Challenges 367

Deutscher Bildungsserver
Online Resources “Education Under (Digital) Observation –
National and International Perspectives on Data Infrastructures
in Educational Governance” 383

Articles

Ulrike Deppe
Biographies of Alumni of Exclusive Boarding Schools in Germany:
Between Self-Fulfilment and Family Obligations 392

Lena Dreier/Constantin Wagner
Not Fitting in: Cultural and Religious Capital of Students
of Islamic Theology 410

Carola Groppe

Boarding Houses for Secondary Pupils: An Unexplored Object
of German School and Youth History in the 19th and 20th Centuries 431

Book Reviews 455

New Books 473

Impressum U3

Allgemeiner Teil

Ulrike Deppe

Biografische Verläufe von Absolventinnen und Absolventen exklusiver Internatsschulen in Deutschland

Zwischen Selbstverwirklichung und familialem Auftrag

Zusammenfassung: Vor dem Hintergrund, dass exklusive Internatsschulen in Deutschland im öffentlichen wie auch im wissenschaftlichen Diskurs wiederholt als Stätten der Elitebildung bezeichnet werden, stellt sich die Frage nach den Konsequenzen der internatsschulischen Sozialisation und den nachschulischen Biografie- und Berufsverläufen der Ehemaligen. Der Beitrag präsentiert Ergebnisse der Analysen der Biografien von ca. 30-jährigen Absolvent*innen von ausgewählten reformpädagogischen Internatsschulen und Hochbegabteninternatsgymnasien. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Schulen für die Befragten wie ein verlängerter Arm der Familie wirken, aber auch als Orte der Individuation und Freisetzung von familialen Erwartungen genutzt werden können. Insofern wird auch ein differenzierter Einblick in die Reproduktion sozialer Ungleichheit in den Biografien von ehemaligen Internatsschüler*innen gegeben. Zudem zeigen die Biografien, dass es auch in so privilegierten Lernumgebungen Ein- und Ausschlüsse im Eingeschlossensein gibt, die ebenfalls biografischen Folgen haben.

Schlagworte: Absolvent*innen, exklusive Internatsschulen, Biografien, Übergänge, Berufskarrieren

1. Einleitung

Exklusive Internatsschulen versprechen eine optimale Förderung und Vorbereitung ihrer Schüler*innen für das Leben (nach der Schule) in Form eines Vorsprungs im Wettbewerb um Bildungsabschlüsse, sozialem Ansehen und Arbeitsplätze entweder in Abgrenzung zum staatlichen Schulsystem oder über die gezielte Auswahl von Leistungsprofilen im Falle staatlicher Internatsschulen (vgl. Gibson, 2017; Erichsen & Waldow, 2020). Wie aber ehemalige Internatsschüler*innen ihre Internatszeit deuten, wie sie sich im sozialen Raum später positionieren und wie ihre Biografien verlaufen, stand bislang nicht im Fokus einer empirischen Sozialforschung. In der Studie „Biografische Verläufe und Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen exklusiver Internatsgymnasien

in Deutschland“¹ werden die Biografien sowie die Bildungs- und Berufswege von ca. 30-jährigen Absolvent*innen von reformpädagogischen Internatsschulen und Hochbegabteninternatsschulen analysiert. Der Beitrag beschäftigt sich vorrangig mit zwei Aspekten, indem 1. danach gefragt wird, wie die ehemaligen Internatsschüler*innen ihre Lebensgeschichte deuten und 2. welche Zusammenhänge sich zwischen internatsschulischer Sozialisation, sozialer Verortung und biografischen Prozessen der Ehemaligen rekonstruieren lassen. Der Beitrag bearbeitet die Fragen dergestalt, dass zunächst der Forschungsstand und die theoretischen Bezüge sowie das Forschungsdesign der Studie kurz vorgestellt werden, um im Folgenden typisierte biografische Verläufe zusammenfassend zu beschreiben. Abschließend werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Ehemaligen von privaten und staatlichen Internatsschulen und in Bezug auf die Reproduktion sozialer Ungleichheit herausgearbeitet.

2. Absolvent*innen von Internatsschulen – eine unerforschte Gruppe in Deutschland

Studien zu Absolvent*innen von Internatsschulen in Deutschland gibt es bislang keine. Bei den wenigen Studien zu Internatsschulen und ihrer Schülerschaft handelt es sich hauptsächlich um qualitative Studien, die einzelne Einrichtungen und ihre Klientel in den Blick nehmen (vgl. Gonschorek, 1979; Kalthoff, 1997; Böhme, 2000; Helsper, Kramer, Böhme & Lingkost, 2001; Katenbrink, 2014; Gibson, 2017; Rühle, 2017). Eine Bestandsaufnahme von Züchner, Peyerl und Siegfried und (2018) bezieht Internate und Internatsschulen aller Schulformen und Schülerwohnheime ein und identifiziert von 260 Einrichtungen mit knapp 22 000 Plätzen für Kinder und Jugendliche 171 als Internatsschulen. Darüber hinaus fehlen repräsentative Studien. Einige quantitative und qualitative Studien zu Ehemaligen der reformpädagogischen Schulen mit u. a. auch distinktiven Schulkulturen bzw. einem „Inselstatus“ (Idel, 2007, S. 348; Barz & Randoll, 2007; zsmf. Deppe, 2019) geben Hinweise darauf, dass es sich bei den Schulen um Erfahrungsräume mit hoher biografischer Relevanz handelt, was für die Absolvent*innen von Internatsschulen noch stärker der Fall sein könnte.

Im internationalen Forschungsstand existieren deutlich mehr Studien zu gleichermaßen sozial selektiven wie akademisch anspruchsvollen Internatsschulen. In diesen Studien wird in Bezug auf die Ausbildung besonderer Eigenschaften der Schülerschaft von Internatsschulen von „accomplishment“ (Maxwell & Aggleton, 2013, S. 76) oder „assuredness“ (Forbes & Lingard, 2013, S. 51) gesprochen. Auch die personellen Verbindungen und die Übergänge von ehemaligen Absolvent*innen von sog. Eliteschulen auf entsprechende Elitecolleges und -universitäten wurden dort nachgewiesen, sowie

1 Das Forschungsprojekt wird unter meiner Leitung durchgeführt, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft von 10/2017 bis 06/2021 mit einer Sachbeihilfe gefördert (Projektnummer 366762907) und von den Hilfskräften Arne Arend, Eleonore Freier, Franka Hans und Charlotte Schweder unterstützt.

deren verstärkte Einmündung in gesellschaftlich anerkannte und teilweise mit Macht ausgestattete Positionen (vgl. zsmf. Deppe, 2019). Aber auch dort gibt es kaum Studien, die sich mit dem subjektiven Erleben des Internats oder den nachschulischen Biografien und Berufswegen der Ehemaligen beschäftigen (Kennedy & Power, 2010; Madrid, 2013). Orientierung bieten in diesem Kontext dann individualbiografisch-rekonstruktive Studien, die sich mit den Biografien von Männern in machtvollen Positionen und erfolgreichen Karrieren sowie in historischer Perspektive auseinandersetzen und deren Gemeinsamkeiten herausarbeiten (z. B. Alheit & Schömer, 2009; Bude, 1987; Madrid, 2013; Schneider, Stillke & Leineweber, 1997).

Im deutschsprachigen Raum ist eine weiterführende Elitebildung solcher Einrichtungen nicht nachgewiesen. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass Elitereproduktion außerhalb des Bildungssystems stattfindet (vgl. Hartmann, 2002). Aufgrund des Abiturs als allgemeine Hochschulzugangsberechtigung gelten grundsätzlich gleiche Bedingungen beim Zugang zu (staatlichen) Hochschulen (vgl. Kreckel, 2015), sodass Absolvent*innen von exklusiven Internatsschulen zunächst keine erkennbaren Vorteile gegenüber Gleichaltrigen zu haben scheinen. Wenn im Weiteren von ‚exklusiven‘ Bildungseinrichtungen die Rede ist, handelt es sich um Schulen mit einem gymnasialen Bildungsgang im deutschen Bildungssystem, die sich zwar in privater wie in staatlicher Trägerschaft befinden können, jedoch durch Eignungstests, verpflichtende Gespräche, Auswahlverfahren und/oder ökonomische Zugangshürden ihre Plätze einer ausgewählten Klientel vorbehalten und sich damit einer freien Anwahl oder wohnortbezogenen Kriterien verschließen (vgl. Deppe & Kastner, 2014).

Über die Übergänge von ehemaligen Internatsschüler*innen in das Hochschul- und Ausbildungssystem ist nichts bekannt. In einer Studie von Krüger und Kolleg*innen (2019) wurden die Übergänge von jungen Erwachsenen an exklusiven Gymnasien mit unterschiedlichen inhaltlichen Profilen in Studium und Ausbildung untersucht. Die Entscheidungen und Wege sind demzufolge nicht nur von den ökonomischen Ressourcen der Familie abhängig, sondern Ergebnis des gesamten Sozialisationsgeschehens. Darüber hinaus geben Studien zur Hochschul- und Standortwahl der Studierenden Hinweise darauf, dass die Leistungsstärksten von hoher sozialer Herkunft die höchste Mobilität aufweisen und weiter entfernte Universitäten im deutschen, aber auch im internationalen Raum anwählen (vgl. Lörz & Krawietz, 2011; Krüger, Schanze & Winter, 2019; Bachsleitner, 2020). Studien zur Hochschulsozialisation zufolge, zu denen insbesondere Studien zu universitären Fachkulturen zählen (z. B. Felden, 2010), ist die jeweilige fachkulturelle Sozialisation an die bereits voraussetzungsreiche Wahl des Studienorts und -faches gebunden.

3. Theoretische und methodologische Bezüge

Die besondere Verfasstheit von Internatsschulen liegt in der Verbindung von Schule und außerschulischem Leben außerhalb der Familie. Damit wird neben dem Schulischen auch die Zeit außerhalb des Unterrichts in räumlichen, zeitlichen, sachlichen und so-

zialen Ordnungsprinzipien organisational umfassend gerahmt (vgl. Kalthoff, 1997). Da diese Konstellationen organisationale Effekte nahelegen, wie sie in Theorien zu totalen Institutionen von Goffman (1973) und Foucault (1994b, 2006), aber auch Coser (2015) zu gierigen Institutionen ausgearbeitet wurden, knüpft die Studie an die These an, dass die besondere Form der Bildung, Erziehung und Sozialisation Auswirkungen auf das spätere Erwachsenenleben und die Bildungs- und Berufskarriere der Ehemaligen hat (vgl. z. B. Kalthoff, 1997; van Zanten, 2014) und, dass die folgenden Lebensabschnitte ebenfalls davon bzw. auch in Orientierung an und in Auseinandersetzung mit dieser biografischen Phase geprägt sind.

Damit wird an allgemeine biografietheoretische Annahmen angeschlossen, in denen Biografien als besondere Lebensgeschichte einer Person und zugleich als konkretes Dokument einer allgemeinen gesellschaftlich-historischen Geschichte (vgl. Alheit, 2010, S. 227) verstanden werden. Im Besonderen wird von biografietheoretischen Überlegungen ausgegangen, die unter biografischer Arbeit eine bewusste Zuwendung zur eigenen biografischen Identität in ihrer Genese und Veränderbarkeit, ihren Problemen und Entfaltungspotenzialen der betroffenen Person versteht (vgl. Schütze, 2014) und zugleich biografische Arbeit als eine Konstruktionsleistung, in der Identität in der sozialen Situation des Erzählens entwickelt wird, begreift (vgl. Felden, 2020). Mit der Konzentration auch auf die Übergänge in den Lebensläufen der Absolvent*innen wird an eine Vorstellung von Übergängen als „biografische Leerstellen“ (Truschkat, 2013, S. 51) angeknüpft, die das Individuum herausfordern, biografische Arbeit zu leisten, sodass diese Erfahrungen an bisherige biografische Wissensbestände anschlussfähig sind (vgl. Truschkat, 2013, S. 60).

In Bezug auf die Reproduktion sozialer Ungleichheit und die Inkorporierung von Privilegien nimmt die Studie Bezug auf habitus- und wissenssoziologische Annahmen von Bohnsack (2008) und Bourdieu (1979), die stärker milieuspezifisches Wissen und kollektive Prozesse fokussieren. Im Rahmen machttheoretischer Annahmen wird davon ausgegangen, dass insbesondere das Erleben der Internatsschule als machtgesättigtem Raum und die erzwungene Komplizenschaft in Herrschaftsverhältnissen, wie sie mit Bourdieus (1998) Begriff der symbolischen Gewalt und Foucaults (1994a) Theorem der Subjektivierung beschrieben werden, die stillschweigende Übereinkunft bei der Aneignung und Reproduktion privilegierter Verhältnisse aufzuschlüsseln helfen können (vgl. Rieger-Ladich, 2007). Dabei widersprechen sich die Theoreme Foucaults und Bourdieus insofern nicht, als sie an dieser Stelle als heuristische Orientierung dienen. Während Bourdieu dabei stärker den Blick auf die Reproduktion von Macht- und Gewaltverhältnissen auch in Interaktionen richtet (vgl. Bourdieu, 1998), liegt der Fokus bei Foucault (1994a) stärker auf den Disziplinierungs- und Regierungstechniken selbst. In beiden Ansätzen ist jedoch die Annahme inhärent, dass die Individuen im Laufe ihrer Sozialisation bzw. Subjektivierung (vgl. Ricken & Wittpoth, 2017) an der Realisierung der Machtverhältnisse in je spezifischer Weise beteiligt sind, indem sie diese durch ihre Wahrnehmungen und Interpretationen mit herstellen.

4. Forschungsdesign und Sampling

Die Studie hat einen explorativen Charakter, zum einen, da bislang keine weiteren Studien zum Gegenstand existieren, zum anderen, weil der Zugang zu Eliten sowie exklusiven Schulen und Institutionen schwer zu erlangen ist (vgl. Brandl & Klinger, 2006; Gibson, 2017; Kalthoff, 1997). Dementsprechend wurde ein qualitatives Setting mit einer Fallauswahl im Sinne des ‚theoretical samplings‘ gewählt. In einem zweistufigen Samplingverfahren wurden zunächst aus der unübersichtlichen Zahl von internatsschulischen Typen (vgl. Züchner, Peyerl & Siegfried, 2018) zwei kontrastierende Schultypen ausgewählt, die genügend Gemeinsamkeiten für eine Kontrastierung aufweisen. Es handelt sich auf der einen Seite um Schulen, die im reformpädagogischen, hochpreisigen, privaten Segment zu verorten sind und auf der anderen Seite um Schulen, die zu den staatlichen Internatsgymnasien zur Förderung von Hochbegabten gehören. Für die erste Gruppe wurden Internatsschulen mit einem gymnasialen Bildungsgang und in reformpädagogischer Tradition ausgewählt, die zu den ca. zehn teuersten Internatsschulen in Deutschland (ab ca. 40 000 Euro pro Jahr) gehören. Diese führen zum Teil Aufnahmegespräche durch und vergeben oft internationale Abschlüsse, nehmen internationale Schüler*innen auf und vernetzen sich im internationalen Internatsschulmarkt. Die zweite Gruppe von Internatsschulen, die staatlichen Hochbegabtgymnasien, führen ausführliche Eignungs- und Aufnahmeverfahren durch, beanspruchen aber nur ein geringes Entgelt für Unterkunft und Verpflegung. Gemeinsam ist den Internatsschulen, dass sie einen allgemeinbildenden Anspruch verfolgen. Die Schulen liegen im ländlichen Raum und nehmen weitgehend nur Internatsschüler*innen und nur in Ausnahmefällen externe bzw. Tagesschüler*innen auf.

Da die meisten Schulen eng mit den Ehemaligenorganisationen zusammenarbeiten, wurde der Zugang zunächst über Besuche und Gespräche an den Internatsschulen und den Ehemaligenorganisationen gesucht. Anschließend wurden durch die Ehemaligenorganisationen ein Link zu einem Online-Monitoring-Fragebogen der Abiturjahrgänge 2006 bis 2008 (Feld-Screening) (va. 17%) versendet, um eine erste Auswahl der Interviewpartner*innen zu ermöglichen. Im Falle der privaten Internatsschulen wurden kaum Fragebögen durch die Ehemaligen der ersten und zweiten ausgewählten Schule ausgefüllt, sodass auf andere Rekrutierungswege zurückgegriffen werden musste (Nutzung von sozialen Netzwerkportalen etc.) und schließlich eine weitere Schule und ihre Ehemaligenvereinigung nacherhoben wurde. Insgesamt war der Rücklauf der Fragebögen jedoch sehr gering. Umso wichtiger erschien es, dass Ehemalige über andere Informations- und Rekrutierungswege auch jenseits der Ehemaligenvereine für Interviews gewonnen werden konnten.

Empirische Grundlage der weiteren Ausführungen und Zentrum der Studie bildet das Sample von 31 autobiografisch-narrativen Interviews, die ungefähr gleichverteilt auf die ausgewählten internatsschulischen Typen von zwei staatlichen und drei privaten Internatsschulen sowie Geschlecht mit ca. 30-jährigen Ehemaligen geführt wurden. Die Rekonstruktionen der aufgenommenen, transkribierten und anonymisierten Interviews erfolgten mit der Prozessstrukturanalyse nach Schütze (2016) und in Bezug auf die

Wissensanalyse sowie die komparative Analyse mit der Dokumentarischen Methode, die für die Auswertung von Interviews von Nohl (2006) adaptiert wurde, sodass insbesondere auch das milieuspezifische Wissen und Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte in den Blick geraten.

Zum Sample muss ergänzend gesagt werden, dass die Berufskarrieren der meisten Absolvent*innen, die an der Studie teilgenommen haben, nach allgemeinen Maßstäben sehr erfolgreich verlaufen, d. h. sie haben das Studium beendet und sind in einen Beruf eingemündet. Das ist einerseits ein wichtiger Befund, der auch durch die tendenziellen Ergebnisse der Fragebogenerhebung abgestützt wird. Andererseits ist damit sicherlich auch ein Bias der Studie benannt, die mit dem Anliegen vermutlich besonders jene Absolvent*innen ansprach, die sich als weitgehend (re-)präsentabel wahrnehmen. Weiterhin fällt auf, dass das Sample insbesondere auch der privaten Absolvent*innen ‚deutsch‘ geprägt ist, obwohl der Blick auf sichtbare Ehemalige im Internet sowie zugänglichen Schuldokumenten zeigt, dass der Anteil nicht-deutscher Schüler*innen auch in den 2000er Jahren an den privaten Internatsschulen bereits deutlich höher war als im Sample abgebildet. Nach qualitativen Kriterien lässt sich mit dem Sample dennoch eine breite theoretische Varianz der biografischen Verläufe und subjektiven Deutungen rekonstruieren.

5. Typische biografische Verläufe ehemaliger Internatsschüler*innen

In den biografischen Darstellungen der Ehemaligen der privaten Internatsschulen zeigt sich, neben der Tendenz das eigene Leben dominant als *Curriculum Vitae* bzw. als Erfolgsgeschichte zu verargumentieren, dass die Übergänge der Ehemaligen ins Hochschul- und sehr viel seltener ins Ausbildungssystem aufgrund ihrer Ressourcenausstattung und ihrer Sozialisation zum Teil jenseits vorherrschender Wettbewerbslogiken stattfinden. Unter anderem profitieren sie von den Berufsberatungsangeboten der Schulen oder dem guten Ruf der Schule, wählen gezielt Massenuniversitäten zugunsten privater Universitäten und Akademien ab, oder die Beziehungen, die während der Schulzeit geknüpft werden, sind für den Berufseinstieg entscheidend.

Auch in den Lebensverläufen der Ehemaligen der staatlichen Internatsschulen zeigen sich Gemeinsamkeiten, wie eine verstärkte Wahl von Studiengängen an staatlichen Universitäten, eine deutlich breitere Fächerwahl, Orientierungen an akademischer Exzellenz sowie, dass sie kaum Probleme haben, sich in den von ihnen gewählten Studiengängen akademisch zu behaupten. Ein Großteil hält sich zeitweise während des Studiums oder gar zum Studium im Ausland auf, ein nicht geringer Anteil verbleibt gar im (meist europäischen) Ausland. Während die Absolvent*innen der privaten Schulen sich hauptsächlich in den Branchen Wirtschaft, Medizin und Jura bewegen, gibt es diesbezüglich keine Tendenzen bei den staatlichen Absolvent*innen – lediglich, dass sich einige auch im Feld künstlerischer Berufe sowie in Journalismus und Politik betätigen, was bei den Absolvent*innen der privaten Internatsschulen deutlich seltener der Fall zu sein scheint. Diese Tendenzen sind jedoch nicht repräsentativ, da sie le-

diglich aus dem Fallsample sowie aus den Fragebögen sowie aus den Feldaussagen (wie den Interviewten selbst sowie den Akteur*innen im Umfeld der Schulen) abgeleitet werden.

In der qualitativen Analyse steht die Frage im Zentrum, wie die Internatszeit subjektiv gedeutet wird, wie das weitere Leben verlaufen ist und welche Wissensbestände an den Übergängen relevant werden bzw. anschlussfähig sind (vgl. Truschkat, 2013). Bei der komparativen Analyse der Interviews mit den Absolvent*innen und der daraus resultierenden Typenbildung stehen die Rekonstruktion typischer biografischer Verläufe (Schütze, 2016) im Anschluss und am Übergang von der Internatsschule sowie das handlungsleitende milieuspezifische Wissen (vgl. Bohnsack, 2008) im Mittelpunkt. Für die Typenbildung wurden maximal kontrastierende Eckfälle bezüglich ihrer biografischen Verläufe rekonstruiert und mit weiteren Fällen kontrastiert. Es konnten insgesamt drei typische Verlaufsmuster rekonstruiert werden: Der Internatsbesuch 1. als Freisetzung biografischer Handlungsmöglichkeiten; 2. als Teil einer Anpassungsverlaufskurve und 3. als Erfüllung familienbiografischer Aufträge und Erwartungen, die nun näher beschrieben werden.

5.1 Der Internatsbesuch als Freisetzung biografischer Handlungsmöglichkeiten

In diesem Typ löst der Besuch einer Internatsschule Wandlungsprozesse aus oder ist Teil von handlungsschematischen Entwürfen, die sich tiefgreifend auch auf die Möglichkeiten der Individuation und den nachschulischen Lebensverlauf auswirken. Es wurden mehrere Untervarianten herausgearbeitet, die im Folgenden dargestellt werden.

Wandlungsprozesse während der Internatszeit und spielerische Positionierungen

Die erste Variante zeichnet sich durch einen Wandlungsprozess aus, der mit der Entscheidung zur Bewerbung, aber spätestens am Ende der Internatsschulzeit angestoßen wird und häufig auch mit der Ablehnung elterlicher Berufsrollenvorbilder und Erwartungen einhergeht. Stattdessen werden – ausgelöst durch signifikante Andere wie Internatsschulfreund*innen und Lehrer*innen, die als biografische Berater auftreten – eigene Entwürfe entwickelt und verfolgt. Auffällig bei diesen Befragten ist die hohe Identifikation mit dem angenommenen Berufsfeld bzw. der Berufsrolle, insbesondere bei jenen, bei denen der Wandlungsprozess schon während der Internatsschulzeit einsetzte. Gleichzeitig positionieren sich diese Fälle als hochgradig passungsfähig zum jeweiligen beruflichen und zuvor im schulischen Feld, indem sie einerseits durch entscheidende Autoritätspersonen in ihrem Handeln bestätigt werden und Anerkennung erhalten, andererseits mit den Anforderungen spielerisch umgehen. Insgesamt fällt an dieser Gruppe die Ausführlichkeit und Geschlossenheit der Stegreiferzählung auf, eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung, eine weitgehende Reflexion auch schmerzhafter Erfahrungen sowie der individualistische Anspruch, die eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu erkennen und diese konsequent zu verfolgen. Die Fälle bewegen sich allerdings auch

in relativ geschlossenen Feldern, in denen eigene Spielregeln herrschen, eine enge Gemeinschaft unter den Mitgliedern und die Bindung zu Machtinhaber*innen zentral sind. Der Eckfall Jonathan Wagenknecht², Ehemaliger der staatlichen Internatsschule 3, repräsentiert diesen Typ in maximaler Weise, indem er nicht nur durch die Erstplatzierung bei den Aufnahmeprüfungen seinen spielerischen Umgang mit den schulischen Anforderungen, sondern auch fortwährend im späteren Verlauf behaupten kann. Durch die Peers werden mittels Machtausübung und Disziplinierung biografische Wandlungsprozesse in Gang gesetzt, die mit einer Integration in die Peergemeinschaft der Schule und einer Entfaltung seines außerunterrichtlichen Engagements für das Schülertheater zu einem Einstieg in das Berufsbild Filmregisseur entgegen den Wünschen der Eltern und ohne berufsqualifizierenden Abschluss führen.

Wandlungsprozesse und die krisenhafte Ablösung vom Orientierungsmuster der Internatsschule

Diese Gruppe von Ehemaligen folgt zunächst am Übergang von der Internatsschule in die tertiäre Bildung Reflexen im Modus des bisherigen Orientierungsschemas, indem sie sich bei der Ortswahl an Freund*innen oder Heimatorten sowie an als erfolgreich erlebten Schulfächern orientieren. Die Ablösung von der Internatsschule und den dort geltenden Orientierungsschemata fällt dabei nicht immer leicht. Eine Folge davon sind dann weitere Wandlungsprozesse, die vor und während des Studiums in der Auseinandersetzung mit den Strukturen und Inhalten, aber wieder auch durch Interaktion mit signifikanten Anderen angeregt werden. In dieser Variante sind elterliche Erwartungen deutlich unklarer und das Verhältnis der Ehemaligen zu den Eltern war bereits in der Internatsschulzeit distanziert, sodass sie stärker auf die Anerkennungsbeziehungen innerhalb der Internatsschule angewiesen sind. Die Wandlungsprozesse werden durch sich wiederholende krisenhafte Ereignisse und Phasen abgelöst, die aber durch entscheidende Schlüsselerlebnisse und Anerkennung durch signifikante Andere flankiert werden, sodass die Biografieträger*innen ihre Handlungsfähigkeit wiedergewinnen und sich als handlungswirksam erleben. Ein zentraler Fall, Birgit Stein, ist seit der 5. Klasse in einer anderen Internatsschule untergebracht und wechselt dann später auf die staatliche Schule 3. Ein Lehrer und zugleich Hausvater sowie seine Familie werden für sie zu signifikanten Anderen, zu einer Art Familienersatz (vgl. Nittel, 1992/2017), die sie über die Internatszeit hinaus noch während des Lehramtsstudiums begleitet. Unabhängig davon findet sie zwar Anerkennung im akademischen Feld und bekommt eine Promotionsstelle angeboten, entscheidet sich aber nach einem Referendariat an der Internatsschule 3 dafür, eine freigewordene Stelle als Lehrerin zu übernehmen. Zentral bei diesen Fällen ist wie auch im ersten Typ die kontinuierliche Verfolgung eigener Interessen und der Fähigkeitsentwicklung. So entscheidet sich ein weiterer Fall gegen eine angebotene Promotion oder einer Weiterarbeit im akademischen Feld, weil dieses nicht den eigenen Erwartungen und Interessen entspricht.

2 Bei allen im Folgenden genannten Namen, Schulen und Orte handelt es sich um Pseudonyme, um die Anonymität der Befragten zu wahren.

Handlungsschematische Entwürfe, eine Internatsschule zu besuchen und der Aufstieg über Bildung

Eine dritte Untervariante ist gekennzeichnet durch handlungsschematische Entwürfe, die in Auseinandersetzung mit den Ausgangsmöglichkeiten und den eigenen Interessen am Ende der Internatsschulzeit entwickelt und weiterverfolgt werden. Der Besuch einer Internatsschule führt deshalb auch nachschulisch zu weiteren Wandlungsprozessen in den Lebensverläufen. Diese Fälle zeichnen sich dadurch aus, dass sie am Ende der Internatsschulzeit in Auseinandersetzung mit ihren bisherigen Erfahrungen, ihren Interessen, aber auch ihren ökonomischen Voraussetzungen handlungsschematische Entwürfe für den weiteren Lebensverlauf entwickeln. Sie weichen dabei von den elterlichen Berufen und Milieus zum Teil ab und gehen darüber hinaus. Die Fälle dieser Gruppe entscheiden sich sehr bewusst für oder gegen Aktivitäten wie Praktika oder soziales Engagement vor dem Studium (vgl. Hüfner & Kreuz, 2019). Sie treffen pragmatische Entscheidungen und handeln dabei gegen dominante soziale Normen und Erwartungen der Familie, aber auch des jeweiligen Feldes zugunsten ihrer eigenen Ideale und Vorstellungen. In der Gruppe befinden sich damit auch extreme Bildungsaufsteiger*innen, Ehemalige, deren Eltern also über keinerlei akademische Abschlüsse verfügen, aus dem Arbeitermilieu stammen bzw. im Niedriglohnsektor beschäftigt sind. Dieser Typ wird u. a. durch Ines Berger, einer Ehemaligen der staatlichen Schule 4 repräsentiert. Ihren Entwurf, Medizin zu studieren, setzt sie entgegen vieler Widrigkeiten, wie zunächst dem nicht ausreichenden Notendurchschnitt, der fehlenden Kenntnis der bzw. Fremdheit zur medizinischen Fachkultur, einer frühen Ehe und mehreren Kindern während des Studiums, auch in Bearbeitung mehrerer Krisen um. Das Festhalten an den durch die Schule ermöglichten handlungsschematischen Entwürfen führt also zu Krisen, die aber mit den während der Schulzeit habitualisierten Grundüberzeugungen eines berechtigten Anspruchs und der eigenen natürlichen Begabung ausgehalten werden können.

5.2 Der Internatsbesuch als Teil einer Anpassungsverlaufskurve

In diesem Typ erfolgt entweder aufgrund einer Delegation eines familialen Reproduktions- oder Aufstiegsschemas oder aufgrund fehlender familial gestützter Individuationsentwürfe eine bereits offene oder auch verdeckte Fremdplatzierung in die Internatsschule(n), die sich über den weiteren biografischen Verlauf als hohe biografische Hypothek auswirkt und weitere Fremdplatzierungen und Verlaufskurven nach sich zieht. Im Sample lassen sich in den Fällen an den Übergängen von der Internatsschulzeit in die Ausbildung und den Beruf zwei Varianten von Verlaufskurven herausarbeiten.

Die Fortführung einer schulischen Anpassungs-Verlaufskurve

Bei der ersten Variante der dominanten Verlaufskurvenstruktur handelt es sich um eine Fortführung einer Anpassungs-Verlaufskurve, wie sie von Nittel (1992/2017) für die gymnasiale Schullaufbahn herausgearbeitet wurde. Charakteristika sind

das mustergültige schulische Abschneiden und eine entsprechende Erfolgsorientierung der Betroffenen. Die Schüler passen sich aufgrund bestimmter biographischer Voraussetzungen und aufgrund heteronomer Systembedingungen ihres biographischen Handelns (z. B. Situation auf dem Studien- und Arbeitsmarkt) den schulischen Gegebenheiten an – was jedoch mit hohen biographischen Kosten verbunden ist: dem Verlust an Rollendistanz, der Opponentenhaltung gegenüber der Alterskohorte, der sozialen Isolation, der verdinglichten Haltung gegenüber den schulischen Inhalten usw. (Nittel, 1992/2017, S. 283)

Diese Personen streben nach Orientierung und Sicherheit, sodass sie in den meisten Fällen den Wehrdienst ableisten oder sofort in ein Studium wechseln. Dabei soll das Studium in einen lukrativen und zugleich reputierlichen Beruf führen, sodass unweigerlich andere Optionen und eigene Interessen hintenangestellt werden. Die Verlaufskurven sind in allen Fällen bereits in den familialen Interaktionen angelegt, in denen eine Delegation eines familialen Reproduktions- oder Aufstiegsschemas erfolgt. Insofern verwundert es nicht, dass sich hier Fälle häufen, in denen den Jugendlichen eindringlich von den Eltern nahegelegt wurde, eine Internatsschule zu besuchen. Dies ist insbesondere in staatlichen Hochbegabteninternatsschulen nur über die Rekonstruktionen zu erkennen, da die Fremdplatzierung immer nur mit einer Zustimmung der Betroffenen erfolgen kann, indem sich die jungen Menschen dem Bewerbungsverfahren selbst stellen und unterziehen. Verdeckte wie offene ‚Fremdplatzierungen‘ existieren aber auch in Fällen der privaten Internatsschulen, wie bei zwei ehemaligen Stipendiaten und in einem weiteren Fall, der über das Jugendamt und später über die Stiftung der Schule finanziert wurde. Der Eckfall Sebastian Münch zeichnet sich als maximaler Kontrastfall ab dem Zeitpunkt der Aufnahme als Teilstipendiat an der Internatsschule 5 durch das wiederholte Unterwerfen unter die Maßgaben von Autoritätspersonen (zunächst der Schulleiter, später dann Vorgesetzte) und nicht zuletzt getrieben von seiner Aufstiegsorientierung auch die freiwillige Fremdplatzierung durch Headhunter aus, um ohne Umwege in führende Positionen als Vorstandsassistent zu gelangen. Den Schulen kommt an dieser Stelle eine Katalysatoren-Funktion zu, indem sie die Erfolgsorientierung und das auferlegte Streben, ‚etwas aus sich bzw. seiner Hochbegabung zu machen‘ weiter verschärfen, z. B. durch die Abhängigkeit vom Wohlwollen der Schulleitung für den Weiterbesuch der Schulen und die zusätzlichen auferlegten sozialen Verpflichtungen, sich permanent als integratives und nützliches Mitglied der Internatsgemeinschaft zu erweisen. Dadurch kann es schon während, aber meistens erst nach der Schulzeit zu Orientierungszusammenbrüchen kommen. Es fällt an dieser Gruppe insbesondere die Isolation innerhalb der Gleichaltrigen, das Fehlen signifikanter Anderer als biografische Berater und die Fortsetzung der Anpassungs-Verlaufskurven im weiteren Leben auf.

Suchbewegungen und das Getriebensein innerhalb der eigenen Biografie aufgrund fehlender Individuationsentwürfe

Eine weitere Verlaufskurvendominanz manifestiert sich in *Suchbewegungen und einem Getriebensein innerhalb der eigenen Biografie* aufgrund eines gewissermaßen fehlenden familialen Auftrags. Diese Fälle sind bereits durch eine familiäre Interaktion geprägt, in der familiäre und generationale Entwürfe als Gesamtschema dominieren. D. h. wenn den Kindern qua Erbfolge oder familialem Auftrag keine Aufgabe der Reproduktion zugesprochen wird, bleiben sie in ihrer Suche nach einem Individuationsentwurf sich selbst überlassen. Das Minimum an Erwartungen scheint durch den Abschluss der Schulbildung im Internat erfüllt zu sein, alles Weitere obliegt den Informantinnen selbst. Da es sich bei diesen Fällen um weibliche Angehörige von Adelsfamilien und einer Arztfamilie handelt, existiert kein unmittelbarer Zwang den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren. Bei den Fällen handelt es sich ebenfalls um eine familiäre ‚Fremdplatzierung‘, die aufgrund der für die Familie inakzeptablen Ausdrucksweisen der beginnenden Adoleszenz und damit einhergehenden Individuationsversuchen der Betroffenen, aber auch aufgrund der sichtbaren schulischen Probleme gewählt wird. Eine zentrale Repräsentantin dieses Musters ist der Fall Irene von Gutenberg, die seit der siebten Klasse mehrere Internatsschulen und zuletzt die private Internatsschule 5 besuchte und bei der – wie auch in den anderen beiden Fällen – der Internatsbesuch gewissermaßen zum familialen Normalfall bzw. zur Tradition gehört. D. h., weitere Angehörige, die eigenen Geschwister, aber auch die eigenen Eltern haben ebenfalls eine Internatsschule besucht. Besonders hier wird deutlich, dass die Erziehungs- und Sorgeverantwortung der Schule übertragen wird. An den Übergängen zeichnen sich die Informantinnen durch eine diffuse Orientierung am Tätigsein aus, die sich durch ‚Jobben‘, unkonkrete Studien- oder Berufsziele und verschiedenen Auslandsaufenthalte charakterisieren lassen. Auch in den anderen Fällen werden Orientierungsschemata gesucht, die aber der eigentlichen dominanten Rolle, das familiäre Erbe weiterzuführen, nicht entsprechen.

5.3 Der Internatsbesuch als Erfüllung familienbiografischer Aufträge und Erwartungen

Diesen Fällen ist neben der dominanten Prozessstruktur des institutionellen Ablaufmusters gemeinsam, dass sie diese im Kontext ihrer familialen Herkunft und in Übereinstimmung mit dem familienbiografischen Auftrag entwickeln. Sie reproduzieren damit das jeweilige familiäre Herkunftsmilieu und zum großen Teil auch die elterlichen Berufe. Es finden sich Absolvent*innen aus allen Internatsschulen darunter, die damit das jeweilige familiäre Herkunftsmilieu und zum großen Teil auch die elterlichen Berufe reproduzieren. Der Besuch der Internatsschule fungiert dabei als ‚langer Arm‘ der Familie, indem sich die Ehemaligen in die dortigen Normen und Werte einfügen. Sie bestätigen durch die Unterwerfung unter das schulische Ablaufmuster ihre Identität, da dieses auch den elterlichen Erwartungen entspricht. Sie können dies auch nach dem Verlassen der Schulen durch das Einpassen in die von ihnen gewählten Studiengänge und beruf-

lichen Felder erfolgreich wiederholen. Dazu gehören mehrere Ehemalige aus Unternehmerfamilien, die sich in die Leistungs-, aber auch die Peerlogik der Internatsschulen affirmativ einfügen und später auch erfolgreich studieren, um sich dann auch in der Unternehmenswelt oder im Familienunternehmen ‚hochzuarbeiten‘ und damit ihr ‚unverdientes Glück‘ zu legitimieren (vgl. Stamm, 2014). Insbesondere der Eckfall Konstantin Wolff, Absolvent der privaten Internatsschule 1, ist durch eine solche freiwillige und eigenaktive Unterordnung gekennzeichnet. Diese hat zur Folge, dass Zumutungen des elterlichen Auftrags, eine Internatsschule zu besuchen, aber auch Fremdheits- und Isolationserfahrungen in den vielen Auslandsaufenthalten und unterschiedlichen Internatsschulen biografisch durch eine aktive Aneignung umgedeutet werden. Die freiwillige Komplizenschaft mit den asymmetrischen Machtstrukturen im Kontext symbolischer Gewalt (vgl. Bourdieu, 1998; Rieger-Ladich, 2007) innerhalb von Familie und Schule, aber auch in den späteren Lebensabschnitten wird gewissermaßen durch die Privilegierung der eigenen Person und Position belohnt, sodass kritische Reflexionen und Distanzierungen zur eigenen Erziehung und Sozialisation obsolet werden.

6. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in Internatsschulen in den Biografien ehemaliger Internatsschüler*innen

Mit Blick auf die Frage nach dem biografischen Wissen an den Übergängen und im weiteren Lebensverlauf der Ehemaligen wird anhand der Ergebnisse deutlich, dass die Sozialisation an den Internatsschulen zu spezifischen biografischen Prozessen führen. Während biografische Arbeit im Sinne Schützes (2014) in den Wandlungsprozessen deutlich wird und dort Wendungen hochreflexiv bearbeitet werden, ist insgesamt der Befund der Konstruktion einer Erfolgsgeschichte auch und insbesondere bei leidvollen und krisenhaften Erfahrungen im Zusammenhang mit der Platzierung an einer Internatsschule und ihren Folgeerscheinungen dominant. Deutlich wird auch in der Frage nach dem biografischen Wissen, das an Übergängen aufgerufen werden kann (vgl. Truschkat, 2013), dass dieses eng mit den primären Sozialisationserfahrungen innerhalb der Familie, den ggf. vorhandenen familienbiografischen Aufträgen und den machtvollen (Über-)Formungen und Disziplinierungstechniken der Internatsschulen verknüpft ist. Dort, wo die Befragten milieuspezifisches Wissen, also im Bourdieuschen Sinne kulturelles und soziales Kapital habitualisiert zu aktualisieren vermögen, gestalten sich die Übergänge weit weniger krisenhaft (siehe erste Variante in 5.1 und 5.3). Dort, wo die Übergänge wiederum krisenhaft verlaufen, können die Befragten dennoch auf das inkorporierte, aber insbesondere auch ausweisbare kulturelle und symbolische Kapital der internatsschulischen Sozialisation zurückgreifen, dieses weiterführen und sich selbst stabilisieren. Dabei kann, wie in den dominant krisenhaften Verläufen (s. 5.2) deutlich wird, diese Stabilisierung keine dauerhafte sein und erfordert immer wieder neue Herstellungsanstrengungen.

Betrachtet man die gefundenen typischen Verläufe noch einmal getrennt nach den Teilsamples der staatlichen und der privaten Internatsschulen, so fällt auf, dass Wand-

lungsprozesse und handlungsschematische Entwürfe bei der Gruppe der staatlichen Absolvent*innen überwiegen, während die Erfüllung familienbiografischer Aufträge teilweise erfolgreich (5.3), teilweise leidvoll auferlegt (5.2) für das private Sample dominieren. Inwiefern die Schulen als Institutionen-Milieu-Komplexe (vgl. z.B. Helsper, Dreier, Gibson, Kotzyba & Niemann, 2018) fungieren und in ihrem Sozialisationsprogramm derartige Verläufe mitbedingen, kann hier nur angedeutet werden und bedarf weiterer Forschung.

So fällt auf, dass die dominante Struktur der Wandlungsprozesse hauptsächlich durch Ehemalige der staatlichen Schule 3 vertreten ist. Vieles spricht dafür, dass dieses Phänomen durch die Passungen zwischen den Ehemaligen und der Schule erklärt wird, die ein *hidden curriculum* in der Aufforderung zur Selbständigkeit und zur Eigenaktivität ausgeprägt hat. Diese Fälle repräsentieren in ihrem spielerischen Umgang mit den Regeln und Anforderungen der Schule den Typus, den die Schule durch Auswahl und Anerkennung prämiert (vgl. Bourdieu, 2004, S. 128). Sie erhalten die höchste Anerkennung, weil sie „spielerisch Distanz zu halten vermögen und einen Gestus der Leichtigkeit aufweisen“ (Helsper & Krüger, 2015, S. 15).

Da zugleich die schulische Ordnung hierarchisch und auch die Peersozialisation durch vergleichsweise strenge, unterordnende Rituale geprägt ist, können sich nicht alle Schüler*innen in dieser Weise entfalten, wie sich an den Fällen zeigt, die sich in der zweiten Variante des ersten Typs (5.1) einordnen. Der Einschluss in die Internatsschule bietet diesen Fällen Sicherheit, verlangt aber auch Subordination innerhalb der schulischen Peergemeinschaft, die in weiteren biografischen Phasen, wie dem Studium nicht immer die vom Schulmythos verheißenen nachschulischen Prämierungen mit sich bringt. Diese Ehemaligen nähern sich mäandernd über Umwege ihrem beruflichen Ziel, in welchem sie dann den Anspruch erheben, besonders gut zu sein (vgl. Gaztambide-Fernández, 2009). Diese Fälle können jedoch nicht wie im ersten Typ an spezifisches Feld- oder habituelles Wissen qua familialer Sozialisation anknüpfen.

Diese Art und Weise, mit biografischen Hindernissen und Krisen umzugehen, lässt sich in allen biografischen Verläufen rekonstruieren. Das symbolische Kapital der internatsschulischen Sozialisation wird feldspezifisch wirksam, wenn es den Ehemaligen im weiteren biografischen Verlauf gelingt, sich in Felder zu begeben, in denen zum einen mit dem Namen der Schule positive Assoziationen verknüpft sind, zum anderen aber auch die entsprechenden Erziehungs- und Sozialisationsinhalte anerkannt werden, wie das angepasste, gegenüber Autoritäten auch subordinierte Verhalten und zugleich eigenständige Arbeiten und Agieren in Gruppen von Gleichgestellten. Dazu gehören auch Teile der internatsschulischen Sozialisation, wie die Bereitschaft zu einer reduzierten Privatsphäre, die Dauerbeobachtung und Internalisierung von Dauerbeobachtung, die Konsolidierung von Peer- und sozialen Hierarchien, die Belohnung mit Privilegien und sozialer Zugehörigkeit bzw. einem Bildungsaufstieg sowie biografische Dispositionen zur Hyperinklusion (Unterwerfung unter und Überfokussierung bestimmter Lebensbereiche, z.B. Beruf oder Familie). Finden die Ehemaligen ähnliche Erwartungshorizonte, Bedingungen und Strukturen, können sie an vorherige Sozialisationserfahrungen anknüpfen und vermögen diese erfolgreich zu aktualisieren. Dabei spielt auch ein Habi-

tus des berechtigten Anspruchs eine Rolle, den die Ehemaligen aufgrund ihrer disziplinierten (Kindheit und) Jugend erwerben und damit auch Vorteile rechtfertigen.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass biografische Wandlungsprozesse nicht zwangsläufig zu Transformationsprozessen der sozialen Position führen. In den im Sample vertretenen Fällen wird das Herkunftsmilieu vielmehr in den Berufskarrieren sublimiert. Die wenigen sozialen Bildungsaufsteiger*innen im Sample weisen unterschiedliche Fallstrukturen auf, die von handlungsschematischen Entwürfen oder von negativen Anpassungsverlaufskurven dominiert werden. Die Gruppe, in denen handlungsschematische Entwürfe im biografischen Verlauf dominieren und die durch viele Ehemalige der staatlichen Schule 4 und unter anderem durch zwei soziale wie Bildungsaufsteiger*innen vertreten ist (dritte Variante des ersten Typs), zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die staatlichen Internatsschulen ihnen einen Ausweg aus den als schwierig erlebten früheren Sozialisationsumfeld bieten konnten. An dieser Gruppe lassen sich gemäßigt kritische Haltungen gegenüber der ehemaligen Schule und ihrem Sozialisationsprogramm, aber keine offene Opposition erkennen.

In den Analysen wurden insbesondere anhand der ehemaligen Stipendiat*innen, ‚Jugendamtsskinder‘ und sozialen Bildungsaufsteiger*innen privater Internatsschulen dominant negative Verlaufskurven rekonstruiert (erste Variante des zweiten Typs 5.2), auch wenn an staatlichen Internatsschulen die biografischen Erfahrungen der Aufsteiger*innen keineswegs ungebrochen verlaufen. Diesbezüglich sind die Erfahrungen einer deutlich differenten sozialen Herkunft und der Abhängigkeit von den leistungs- und verhaltensbasierten Stipendien bzw. Zuwendungen für die Ehemaligen mit Risiken eines krisenhaften Verlaufs belastet (vgl. auch Rieger-Ladich, 2007).

7. Zusammenfassung und Ausblick

In der Summe wird deutlich, dass sich die Absolvent*innen vorrangig sehr erfolgreich positionieren und sich durch die Internalisierung einer gesteigerten Konkurrenzsituation als konkurrenzfähig und autonom zu inszenieren vermögen. Damit wird deutlich, dass es sich, wie eingangs erwähnt, zwar um eine sehr kleine Gruppe von Adressat*innen im Bildungssystem handelt, sich aber die Relevanz ihrer Untersuchung in den Ergebnissen zeigt, indem die Ehemaligen offensichtlich in mittlere und höhere Führungspositionen einmünden, aber insbesondere auch, wie sie ihre Biografie deuten und sich handelnd in Wettbewerbs- und Prüfungssituationen im weiteren Lebensverlauf positionieren. Dabei sind auch habitualisierte Selbstpräsentationsschemata und -fähigkeiten hilfreich, die dann in den entsprechenden Prüfungs- oder Einstellungssituationen dazu führen, dass sie sich anschlussfähig und souverän präsentieren können bzw. sich als berechtigt wahrnehmen, Wege jenseits der Durchschnittsnorm einzuschlagen, wie sich in einen Studiengang einzuklagen oder das Gewünschte im Ausland zu studieren.

Angesichts der geringen Zahl an Bildungsaufstiegen, insbesondere an den staatlichen Hochbegabteninternaten muss die von einigen Hochbegabtenschulen vertretene Idee von herkunftsunabhängigen Begabungen kritisch hinterfragt werden und könnte

in eine Diskussion der Ergebnisse zum Teilsample der Ehemaligen von Hochbegabten-internaten und der sozialen Konstruktion von Hochbegabung überführt werden.

Die Erlebensdimensionen sind bislang in sozialwissenschaftlichen Studien zu Internatsabsolvent*innen nicht analysiert worden. Bestimmte Aspekte können erst nach Verlassen der Internatsschule thematisiert werden. Die Absolvent*innen neigen dazu, schwierige Erfahrungen auszulassen oder -zublenzen, indem sie den Erlebnisfluss im Erzählen an schwierigen Stellen der Biografie systematisch unterbrechen, um das Gesamt oder auch die Lebensabschnitte als folgerichtig zu verargumentieren und positiv zu evaluieren, wofür wir den Begriff Containern gewählt haben. Der Umgang mit den Erfahrungen ist z. B. zentral für die Antwort, warum sich die Ehemaligen sehr selten trotz problematischer Erfahrungen weder der Internatsschule noch dem Elternhaus gegenüber kritisch äußern. Eine Vermutung ist, dass die Sozialisation und der Wert der erworbenen Bildung nicht entwertet werden soll (vgl. Erichsen & Waldow, 2020, S. 9). Es ist aber komplizierter insofern, als Krisenerfahrungen nicht mehr sagbar erscheinen, weil sie bereits im Zuge der Subjektivierung umgedeutet wurden, sodass der Zugang zu diesen Erfahrungen als krisenhaftes Ereignis nicht mehr gegeben ist. Zudem fallen die negativen Zuschreibungen auf die Person selbst zurück, wie es auch in Bezug auf die eigene Familie der Fall wäre. Das Erleben dieser Zeit kann dementsprechend häufig nur affirmativ oder abgekapselt in späteren Lebensphasen thematisiert werden (Containern).

Wie sich in den Rekonstruktionen der Ehemaligenbiografien zeigt, spielen die jeweiligen Ausprägungen des Schul- und Schülerunterlebens eine entscheidende Rolle für das subjektive Erleben der Internatszeit, ebenso wie es bereits entscheidend ist, ob die Ehemaligen freiwillig, durch die Überredung der Eltern oder fremdbestimmt in ihre Internatsschulkarriere eingetreten sind. Hier sind Bezüge und Vergleiche zu anderen gesellschaftlichen Organisationen denkbar, in denen Kinder und Jugendliche außerhalb der Familie aufwachsen, wie in der (stationären) Kinder- und Jugendhilfe oder im Arrest.

Überdies scheinen Internatsschulen noch stärker mit bestimmten gesellschaftlichen Milieus verbunden zu sein als Halbtagschulen (z. B. Helsper et al., 2018). Insofern scheint eine Hinwendung zum impliziten Wissen und den organisationalen wie pädagogischen Praktiken der Internatsschulen und ihren Spuren in den Ehemaligenbiografien fruchtbar. Es fehlen auch weiterhin repräsentative Studien, die das heterogene Feld von Internatsschulen und ihrer Ehemaligen näher beleuchten.

Literatur

- Alheit, P. (2010). Identität oder „Biographizität“? In B. Griesse (Hrsg.), *Subjekt – Identität – Person?* (S. 219–249). Wiesbaden: Springer VS.
- Alheit, P., & Schömer, F. (2009). *Der Aufsteiger. Autobiographische Zeugnisse zu einem Prototypen der Moderne von 1800 bis heute*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Bachsleitner, A. (2020). Soziale Herkunftseffekte in der Wahl der Hochschulform. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(1), 393–425.
- Barz, H., & Randoll, D. (Hrsg.) (2007). *Absolventen von Waldorfschulen* (2. durchges. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

- Brandl, J., & Klinger, S. (2006). Probleme eines Feldzugangs zu Eliten. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 31(1), 44–65.
- Böhme, J. (2000). *Schulmythen und ihre imaginäre Verbürgung durch oppositionelle Schüler*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bohnsack, R. (2008). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (7. überarb. u. erw. Aufl.). Opladen: Budrich.
- Bourdieu, P. (1979). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (2004). *Der Staatsadel*. Konstanz: UVK.
- Bude, H. (1987). *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelder-Generation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Coser, L. O. (2015). *Gierige Institutionen*. Berlin: Suhrkamp.
- Deppe, U., & Kastner, H. (2014). Exklusive Bildungseinrichtungen in Deutschland. Entwicklungstendenzen und Identifizierungshürden. In H.-H. Krüger & W. Helsper W. (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem. Nationale und internationale Perspektiven* (19. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, S. 263–283). Wiesbaden: Springer VS.
- Deppe, U. (2019). Nur eine Episode? Überlegungen zur Untersuchung von ehemaligen Internatsgymnasiasten und der Bedeutung des Internatsbesuchs. *Zeitschrift für Pädagogik*, 65(2), 212–226.
- Erichsen, J., & Waldow, F. (2020). Fragile legitimacy: Exclusive boarding schools between the meritocratic norm and their clientele's desire for a competitive advantage. *European Education*, 52(2), DOI: 10.1080/10564934.2020.1723420.
- Felden, H. von (2010). Haltungen und Habitusformen von Absolvent/innen der Studiengänge Pädagogik und Medizin. In H. von Felden & J. Schiener (Hrsg.), *Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf* (S. 203–235). Wiesbaden: Springer VS.
- Felden, H. von (2020). Grundannahmen der Biographieforschung, das Erzählen von Lebensgeschichten und die Konstruktion von narrativer Identität. In U. Deppe (Hrsg.), *Die Arbeit am Selbst* (S. 23–40). Wiesbaden: Springer VS.
- Forbes, J., & Lingard, B. (2013). Elite school capitals and girls' schooling. In C. Maxwell & P. Aggleton (Hrsg.), *Privilege, agency and affect* (S. 50–68). London u. a.: Palgrave Macmillan.
- Foucault, M. (1994a). Das Subjekt und die Macht. In H. Dreyfus & P. Rabinow (Hrsg.), *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik* (S. 243–261). Weinheim: Beltz Verlag.
- Foucault, M. (1994b). *Überwachen und Strafen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2006). Von anderen Räumen (1967). In J. Dünne & S. Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie* (S. 317–329). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gaztambide-Fernández, R. (2009). *The best of the best: Becoming elite at an American boarding school*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Gibson, A. (2017). *Bildungs- und Erziehungsziel: Verantwortungselite*. Wiesbaden: Springer VS.
- Goffman, E. (1973). *Asyle*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gonschorek, G. (1979). *Erziehung und Sozialisation im Internat*. München: Minerva Publikation Saur.
- Hartmann, M. (2002). *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Helsper, W., Kramer, R.-T., Böhme, J., & Lingkost, A. (2001). *Schulkultur und Schulmythos*. Opladen: Leske + Budrich.
- Helsper, W., & Krüger, H.-H. (Hrsg.) (2015). *Auswahl der Bildungsklientel*. Wiesbaden: Springer VS.

- Helsper, W., Dreier, L., Gibson, A., Kotzyba, K., & Niemann, M. (2018). *Exklusive Gymnasien und ihre Schüler*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hüfner, K., & Kreuz, S. (2019). Suchbewegungen nach dem Abitur. In H.-H. Krüger, K. Hüfner, C. Keßler, S. Kreuz, P. Leinhos & D. Winter (Hrsg.), *Exklusive Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers am Übergang in Hochschule und Beruf* (S. 233–258). Wiesbaden: Springer.
- Idel, T.-S. (2007). *Waldorfschule und Schülerbiographie. Fallrekonstruktionen zur lebensgeschichtlichen Relevanz anthroposophischer Schulkultur*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kalthoff, H. (1997). *Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Katenbrink, N. (2014). *Autonomie und Heteronomie: Peers und Schule*. Opladen u. a.: Budrich UniPress Ltd.
- Kennedy, M., & Power, M. J. (2010). „The smokescreen of meritocracy“: Elite education in Ireland and the reproduction of class privilege. *Journal for Critical Education Policy Studies*, 8(2), 222–248.
- Kreckel, R. (2015). Struktur der Studierendenauswahl im expandierenden Hochschulsystem der Bundesrepublik Deutschland. In W. Helsper & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Auswahl der Bildungsklientel* (S. 405–419). Wiesbaden: Springer VS.
- Krüger, H.-H., Schanze, A., & Winter, D. (2019). Zwischen Eliteuniversität und dualer Berufsausbildung. In H.-H. Krüger, K. Hüfner, C. Keßler, S. Kreuz, P. Leinhos & D. Winter (Hrsg.), *Exklusive Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers am Übergang in Hochschule und Beruf* (S. 259–283). Wiesbaden: Springer.
- Lörz, M., & Krawietz, M. (2011). Internationale Mobilität und soziale Selektivität. Ausmaß, Mechanismen und Entwicklung herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63(2), 185–205.
- Madrid, S. (2013). *The formation of ruling class men. Private schooling, class and gender relations in contemporary Chile*. Dissertation, The University of Sydney. <https://ses.library.usyd.edu.au/handle/2123/20006> [14. 10. 2020].
- Maxwell, C., & Aggleton, P. (2013). Becoming accomplished: Concerted cultivation among privately educated young women. *Pedagogy, Culture & Society*, 21(1), 75–93.
- Nittel, D. (1992/2017). *Gymnasiale Schullaufbahn und Identitätsentwicklung*. Opladen: Budrich.
- Nohl, A.-M. (2006). *Interview und dokumentarische Methode*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, N., & Wittpoth, J. (2017). Sozialisation? Subjektivation? In M. Rieger-Ladich & C. Grabau (Hrsg.), *Pierre Bourdieu: Pädagogische Lektüren* (S. 227–254). Wiesbaden: Springer VS.
- Rieger-Ladich, M. (2007). Erzwungene Komplizenschaft. Bruchstücke zu einer literarischen Ethnographie des Internats bei Tobias Wolff und Kazuo Ishiguro. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 8(1), 33–49.
- Rühle, J.-L. (2017). *Jugend zwischen Familie und Internat: eine biografie-rekonstruktive Studie zur Bedeutung von Anerkennung für die Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Dissertation, Justus-Liebig-Universität Gießen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/12941/> [19. 02. 2021].
- Schneider, C., Stillke, C., & Leineweber, B. (1997). *Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus* (2. Aufl.). Hamburg: Hamburger Ed.
- Schütze, F. (2014). Kollektiva in der Identitätsentwicklung. In D. Garz & B. Zizek (Hrsg.), *Wie wir zu dem werden, was wir sind* (S. 115–188). Wiesbaden: Springer VS.
- Schütze, F. (2016). *Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse*. (hrsg. von W. Fiedler und H.-H. Krüger). Opladen: Budrich.

- Stamm, I. (2014). Zum Erfolg geboren? Die Reproduktion der Leistungskultur in Unternehmerfamilien. In D. Hänzli, H. Matthies & D. Simon (Hrsg.), *Erfolg. Leviathan*, 42, Sonderband 29, 213–229.
- Truschkat, I. (2013). Biografie und Übergang, In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch & K. Lenz (Hrsg.), *Handbuch Übergänge* (S. 44–63). Weinheim u. a.: Beltz Juventa.
- van Zanten, A. (2014). Elitebildungsforschung im Vergleich – Frankreich, USA und Großbritannien. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem – Nationale und internationale Perspektiven* (S. 11–25). Wiesbaden: Springer VS.
- Züchner, I., Peyerl, K., & Siegfried, L.-M. (2018). Internate in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 63(4), 417–440.

Abstract: Against the backdrop in which exclusive boarding schools in Germany are repeatedly referred to in public and academic discourses as places of elite education, the question arises as to the effects of boarding school socialization and its influence on the post-school biographies and careers of the alumni. The article presents the results of a study on the biographies of alumni, at age 30, who attended selected progressive education boarding schools and boarding schools for the highly gifted. The results reveal that for the interviewees the schools act like an extended arm of the family, but are also used as places of individuation and release from family expectations. In this respect, the study provides a differentiated insight into the reproduction of social inequality in the biographies of boarding school graduates. In addition, the biographies show that even in such privileged learning environments there are forms of inclusion and exclusion that also have biographical consequences.

Keywords: Graduates, Boarding Schools, Biographies, Transitions, Professional Careers

Anschrift der Autorin

Dr. Ulrike Deppe, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Zentrum für Schul- und Bildungsforschung,
Franckeplatz 1, Haus 31, 06110 Halle/Saale, Deutschland
E-Mail: ulrike.deppe@zsb.uni-halle.de